

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Band: 6 (1888-1891)
Heft: 22-1

Artikel: Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. XII, Canton Schaffhausen
Autor: Rahn, J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beilage

zum „Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde“,

Jahrgang 1889, Nro. 1.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.¹⁾

Von J. R. Rahn.

XII. Canton Schaffhausen.

Schaffhausen. *Stadtanlage.* Rüeger, Chronik passim. E. Im Thurm und H. W. Harder, Chronik der Stadt Schaffhausen. Schaffhausen 1844. (*Melchior Kirckhofer*), Neujahrgeschenke für die Jugend des Kantons Schaffhausen. 1822—1843. *Bäschlin*, Der grosse Brand zu Schaffhausen 1372 (Schaffhauser Beitr., Heft 4, 1878, p. 151 u. f.) *Ansichten und Prospecte.* Stumpf, Chronik. Ausg. v. 1548, V, fol. 78 v. *Seb. Münster*, Kosmographie, ed. 1628, p. 758. *Matth. Merian*, Topogr. Helvetiæ etc., hübscher Prospect, *Joh. Hch. Ammann* del., *Conrad Meyer* (1618—89) sculps. et excud. Auf Stumpf geht die Ansicht in *Simler's* Respubl. Helvet. ed. Tigur. 1608 zu p. 74 zurück. In der Hauptsache Wiederholungen nach *Merian* sind die Ansichten in *Muos'* Schweizerkarte, Zug 1698. *Wagner's* Mercurius Helveticus 1688. *Daniel Meissner's* Thesaurus philopoliticus und État et délices de la Suisse 1754 u. 1730, tom. II, c. 88. Eine besondere Aufnahme liegt dem Prospect im »Statt- und Regierungskalender« von Sch. 1723 zu Grunde. Stadtplan von 1820 von *J. L. Peyer*. Ein reiches Material von Ansichten und Aufnahmen öffentlicher und privater Bauten besitzt der Hist.-antiq. Verein in Schaffhausen in den Zeichnungssammlungen von *Johann Jakob Beck* (1786, † 1868) und *H. W. Harder* (1810, † 1872).

Rüeger 335 nimmt an, dass Sch. schon bei Stiftung von Allerheiligen ein »volkricher fleck« gewesen sei, »wo aber anfang semlicher flecken eigentlich gestanden, ist nit wol anzuzeigen«. Er sucht dann dessen muthmaassliche Grenzen in einem, wie es scheint, zu weiten Umfang zu bezeichnen. Urkundlich steht nur soviel fest, dass der S.-W.-Theil der jetzigen Stadt (Neustadt, Grub) jüngeren Ursprunges ist und dass Allerheiligen nicht im Weichbilde des Fleckens lag. Am wahrscheinlichsten ist, dass die *älteste Ansiedelung* in der Unterstadt und Fischerhäusern sich befand, bei dem alten Fahr, und dann von hier aus an der alten Klettgauer Landstrasse sich zum vierröhrigen Brunnenplatz hinaufzog, um welchen der Kern des Fleckens und der ältesten Stadt lag. (*Rüeger* 336, n. 15).

Wann der Flecken zur Stadt erhoben wurde, ist unbekannt. Noch in Urkunden von 1270 und 1301 heisst es »in villa Scafhusa«, anderseits werden die Bürger schon 1120 oppidani genannt (*Rüeger* 337, n. 6). In dem Schreiben König Heinrich VI. von ca. 1190 ist von »burgenses de Scaphusa« und einem »oppidum« die Rede und hätten die Bürger schon damals die Freiheit errungen (l. c., n. 7). 1120 in dem Freiheitsbriefe, welchen Allerheiligen von Heinrich V. hatte, heisst es »locus Scafhusa cum omnibus pertinentibus suis, scilicet ecclesia« (*Rüeger* p. 600; Quellen zur Schweizergesch. III, 95, doch ist diese Urkunde wahrscheinlich unächt). 1121 Schaffhausen wird von Herzog Conrad von Zähringen verbrannt (Quellen zur Schweizergesch. III, Nr. 57, p. 93).

Den »ersten und uralten cirk« der Stadt bezeichnet *Rüeger* 338²⁾: Die Ostgrenze bildete die Linie von dem Schutzgatter am Ausfluss des Gerberbaches in den Rhein, längs des genannten Wassers bis zu dem Graben, der noch zu Rüegers Zeit hinter den Häusern der Webergasse sichtbar war. An dem Gerberbache lag das 1594 abgebrochene Thor bei des Ramsauers Huß, ein zweiter Bogen befand sich ganz in der Nähe auf der hinteren Bachbrücke (l. c., n. 7). Der N.-Zug erstreckte sich längs der Webergasse bis zum Hirschengraben »und hat das Kefe (Haus zum Käfig — resp. Bogenthurm in der Vorstadt) zum tor ghan«. Die Westgrenze bildete der Stadtgraben (so man den Hirtzengraben nent), vom Engelbrechtsthor und dem Oberthor bis zum Mühlethor am Rhein und die N. der Rhein vom Mühlethor bis zum Schutzgatter am Ausfluss des Gerberbaches.

¹⁾ Alle Rechte vorbehalten.

²⁾ Nach *Bächtold* bei *Rüeger*, S. 338, n. 3, wäre ihr Umfang zu gross angenommen.

Als *spätere Quartiere* werden genannt: 1. Die O. vor dem Gerberbach gelegene *Unterstadt* 1253 *infra civitatem*, gewöhnlich »in der nidern stat« (*Rüeger* 339, n. 9).

2. Die *Neustadt* im S.-W. »Uf der rechten siten zu oberst an diser hauptgassen bi dem Obertor — — — und gat der ringkmur nach durchnider bis in die grub zum mültor« (*Rüeger* 370). 1299 »in nova civitate« (l. c. 342). 1303. 1325 »in der nüwen stat« (l. c. 339, n. 8).

3. Erst 1365 wird der *Vorstadt* im N.-W. gedacht (l. c. 337, 358, n. 1). »Von dem Kefe an biß hinuß zum nüwenturn (das spätere Schwabenthor) wirt dise Gassen die vorstatt geheiß« (l. c. 375). 1253 Häuserrodel abgedr. *Rüeger* zu p. 339 u. f.; schon damals wird das »*Webertürlein*« erwähnt (l. c. 357, n. 7). 1259 wird einer *Rheinbrücke* gedacht (l. c. 355, n. 2). 1273 das *Oberthor* genannt (l. c. 359, n. 4). Der Häuserrodel von 1299 (abgedr. l. c. 340 u. ff.) zählt 376 Häuser und Hofstätten auf. 1289 hatte der *neue Thurm* noch nicht bestanden (358, n. 1). 1302 wird des *Nidertor* (*Schwarzthor*) und 1318 des *Engelbrechtsthors* gedacht (l. c. 356 u. n. 8, 358, n. 5). 1316 Bauverordnung des Raths (*Schaffhauser Beitr.* III, 20 u. f.). 1341 (nach anderer Angabe 1351) Brand, der die Häuserreihe zwischen der Bruder- und Vordergasse, den Frohnwaagplatz und die S. Johannk. betraf (*Schaffh. Beitr.* IV, 154). 1342 der Rath trifft eine Reihe von Verordnungen über den Bau von neuen Häusern (l. c. abgedr. in *Birlinger's Alemannia*, V. Jahrg. 1878). 1347: Die Stadt kauft einen Garten am Rhein, um eine Strasse nach dem Rhein anzulegen, so entstand das *Läufer-* (Winkel-) *Gässlein* (*Imthurn u. Harder* I, 43). 1370 wird des »*nüwen turn*« gedacht (*Rüeger* 358, n. 1). 1372 grosser Brand, der drei Viertheile der damals noch fast nur aus hölzernen Häusern bestehenden Stadt zerstörte (*Imthurn u. Harder*, I, 62. *Schaffhauser Beitr.* IV, 161 u. ff.). 1379 neue Bauordnung (l. c. 78). 1380 Zwangsabtretungsgesetz im Hinblick auf Erweiterung und bessere Befestigung der Stadt (l. c. 79). 1382 wurde das *Rathhaus* erbaut (*Schaffh. Beitr.* III, 168). 1392: Das Kloster Allerheiligen tritt eine Liegenschaft für die Stadterweiterung ab, wahrscheinlich wurde damals die *Hintergasse* angelegt (*Imthurn u. Harder*, I, 93. *Rüeger*, S. 337, n. 3). 1480 Thürme und Thore (*Imthurn u. Harder* III, 78). 1495 hatte die Stadt 15 *öffentliche Brunnen* (l. c. 97). 1515 wird der neue Fischmarktbrunnen erstellt, an der Säule die Inschrift: »quid non mortalia pectora cogis auri sacra fames« (l. c. IV, 26). 1537 das *Bollwerk* am Tannenbach, der »*grosse Widder*«, erbaut (l. c. 168). 1524 bis 1540 Erhöhung und Verbesserung der Ringmauer bis zum äusseren Mühlethor (*C. W. Harder*, *Histor. Beschreibung des Munots zu Schaffhausen*. 5. Aufl. *Schffhs.* 1877, S. 15). 1544 wird die Erstellung einer neuen Gasse — jetzt *Krummgasse* — beim *Barfüsserkloster*, die Fortsetzung des Baues der Stadtmauer vor dem Oberthor, beschlossen und ein Accord betreffend Errichtung einer Mauer vor dem Mühlethor getroffen (l. c. 189, 195, 192). 1546 Beschluss, den *Brunnen* beim *Salzhause* zu errichten (l. c. 198). Anfangs 1555 wird das *Bollwerk* vor dem *neuen Thurm* (*Schwabenthor*) erbaut (215). 1563: Zur Vervollständigung der Festungswerke wird der alte *Zwinghof* abgebrochen und auf Stelle desselben 1564 der Grundstein zum *Unnoth* gelegt (l. c. 233 u. f. Näheres cf. *Unnoth*). 1574 wird das *Schützenhaus im Baumgarten* in seiner jetzigen Form erbaut (l. c. 246). 1592 wurden das *Bollwerk* und der Graben vor dem *Mühlethor* und einige andere Werke am Rhein gebaut (l. c. 261). 1608 begann man die zwei *Bollwerke* beim *Neuen Thurm* (*Schwabenthor*) zu errichten; sie wurden 1609 vollendet, ebenso wurde die noch bestehende steinerne Brücke über den Bach daselbst erbaut (l. c. 272 u. f.). 1611 entstand die Gasse »*an der Tanne*« (277). 1628: Vor dem *Schwaben-* und *Schwarzthor* werden Gräben und Fallbrücken angelegt (291). 1634 begann man das *Bollwerk* beim *Schwarzthor*, die »*Katze*« genannt, zu bauen (315). 1639: Das *Bollwerk* am *Oberthor* wird vollendet, stellt sich aber als ein schlechtes Machwerk dar (l. c. 330).

Nach *H. W. Harder* hätte die Stadt schon um die Mitte des XIV. Jahrhds. ihre heutige Ausdehnung gehabt (*Schaffhauser Beitr.* IV, 155). Ihre Anlage bildet ein unregelmässiges, von N. nach S. langgestrecktes Fünfeck. Die S.-Basis ist der Rhein, die stumpfe N.-Spitze umfliesst der *Mühlenthalerbach*. Er vereinigt sich nach kurzem Laufe mit dem *Gerberbache*, der die lange Ostflanke begrenzt und vor seinem Ausflusse in den Rhein die Stadt von der *Unterstadt* trennt. Ihren N.- und O.-Abschluss erhielt die *Unterstadt* durch die vom *Unnoth* ausgehenden Mauern. Die S.-Grenze bildet der Rhein. Die Stadt wird durch die *Vordergasse* in eine N.- und eine S.-Hälfte getheilt. Hier ist im O. das Kloster Allerheiligen gelegen, das Centrum des W.-Quartiers bildet der *Herrenacker*, seine W.-Basis ist die *Neustadt*, die S. längs des Rheines die *Grub*. Die N.-Stadthälfte bildet ein N. stumpf geschlossenes Dreieck. Die lange W.-Flanke bildet die *Vorstadt*. Das O. vorliegende Dreieck wird durch 4 Quergassen: Die *Bruder-*, *Repfer-*, *Webergasse* und den *Schütengraben* in drei von N.

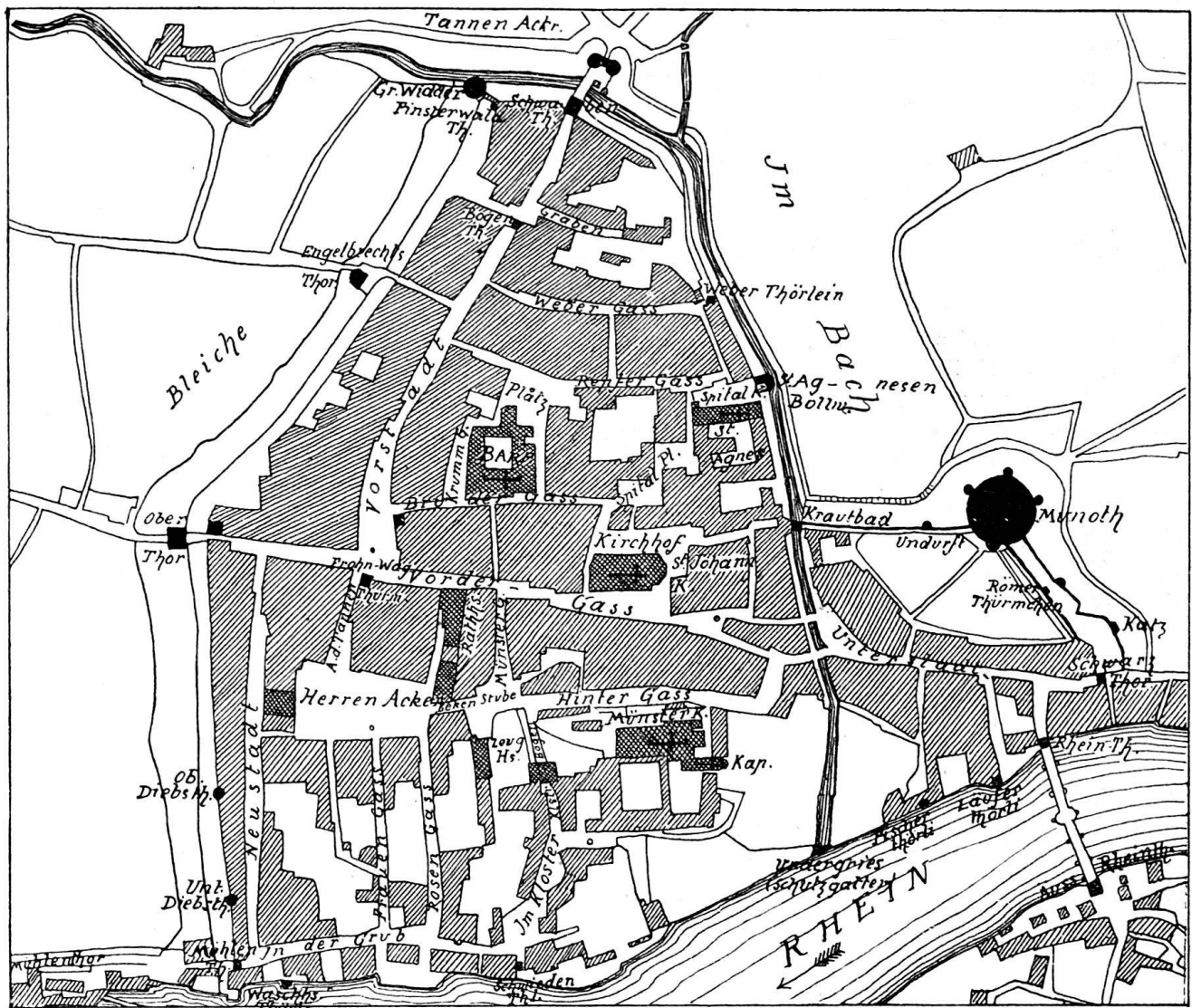


Fig. 10. Schaffhausen. Stadtplan nach L. Peyer, 1820.

nach S. auf einander folgende Abschnitte getheilt. In dem ersten, an der Vorgasse, liegt die S. Johanneskirche, in dem folgenden waren W. das Barfüsser- und O. das S. Agnesenkloster gelegen.

Die Befestigung am Rhein bestand aus einer einfachen Ringmauer. In der N.-W.-Ecke befand sich das Mühlethor in der Grub. Vor demselben sind bei Merian noch 2 weitere Thore verzeichnet: bei der oberen Mühle das äusserste Mühlethor und ein Thor beim Steinbruch. Vom Mühlethor folgen bei Merian rheinaufwärts 2 halbrunde Thürme beim Waschhaus-Thörlein und der Rosswetti und ein starker Rundthurm beim Schmiedenthörli an der S.-W.-Ecke des Bezirkes von Allerheiligen. Den Ausfluss des Gerberbaches deckte der Schutzgatter. Eine zweite Rheinpforte öffnete sich am Ende der Fischergasse. In der Unterstadt befand sich neben dem Läuferthörlein das innere Rheinthor. Ein zweiter Thorthurm, das äussere Rheinthor, bildete den S.-Brückenkopf in Feuerthalen. An der S.-O.-Ecke der Unterstadt stand der Backofen, ein starkes rundes Bollwerk. Die N.-O.-Ecke bildete das Schwarzthor. In der N.-W.-Ecke der Unterstadt erhob sich über dem Gerberbach das Schutzgatter-Bollwerk beim Krautbad. Von hier und dem Schwarzthor steigen die Mauern zum Unnoth empor. Der ganze übrige Stadtumfang erscheint bei Merian durch mehrfache Ringmauern mit vorliegenden Gräben bewehrt. An dem O.-Zuge folgen, von dem Schutzgatter beim Krautbad ausgehend, der Ampelenthurm mit dem halbrund vorgebauten S. Agnesen-Bollwerk, weiter das schon zu Rüeger's Zeit vermauerte Thörlein an der Repfergasse, wohl identisch mit dem 1384 urkundlich genannten S. Agnesenthor (Rüeger 357, n. 5) und das Weberthürlein an der Webergasse, urkundlich schon 1253 genannt (Rüeger 357, n. 7 u. f., 359). Von dieser Pforte bis zum Schwabenthor erstreckte sich der

Stadtweiher. Er war beiderseits durch Mauern bewehrt und seiner ganzen Länge nach durch einen mit 3 Wächterhäuschen besetzten Damm in 2 Arme getheilt. Die N.-Spitze bezeichnete das *Schwabenthor*. An der N.-Ecke des kurzen Mauerzuges, der neben dem Schwabenthor den N.-Abschluss des Stadtdreieckes bildet, stand der runde *Finsterwaldthurm*, von dem jetzt noch ein kahler Stumpf erhalten ist. Der ganze N.-Zug war dreifach bewehrt. Die innerste Linie bildete die theilweise durch die Aussenfronten der Häuser gebildete Ringmauer, an dieser standen der *Finsterwaldthurm*, das *Engelbrechts-* und *Oberthor-*, der *obere* und *untere Diebsthurm* und das *innere Mühlethor*. Jenseits des Grabens erhob sich, beiderseits von Mauern begrenzt und von einem Graben mit contre-escarpe gefolgt, das Glacis. Aus demselben sprangen der *grosse Widder*, die *Bollwerke* beim *Engelbrechts-* und *Oberthor*, ein namenloser Rundthurm und das *äussere Mühlethor* vor.

Ueber die einzelnen *Werke*, *Thürme* und *Thore* (die nicht mehr vorhandenen in Klammer gesetzt) ist Folgendes zu bemerken: 1. (*Mühlethor*) in der Grub, 1461 erwähnt (*Rüeger* 359, n. 8): »diewil es zimlich unwerhaft und schlecht erbuwen, hat man es 1592 verbessert mit dem graben und fallbrugg und mit beiden basteien zu beiden seiten des tors.« Der Thurm wurde 1865 abgetragen, das äussere Bollwerk mehrere Jahre früher (*Rüeger* l. c.). Das *äussere Mühlethor* bei der äusseren Säge erscheint bei *Harder* I A, 2^a als ein niedriger viereckiger Thurm mit spitzbogigem Thore und einem auf der Aussenseite darüber vorkragenden Holzgaden. Das *innere Mühlethor* bestand aus 2 Theilen, dem viereckigen mit Holzgaden versehenen Thorthurm am W.-Ende der Gasse in der Grub. Die Thore waren spitzbogig. Vor diesem Thurme, an der W.-Kante des Glacis, stand das 1592 erbaute Vorwerk, das rundbogige Aussenthor war mit Buckelquadern eingefasst und von 2 niedrigen Rundthürmen flankirt. Ansichten bei *Beck*, Nr. 39; *Harder* A 2, 2^a, 2^b, 3 u. 3^a u. 3^c, F. 15 u. f. (*Schutzgatter*) am Ausfluss des Gerbergrabens in den Rhein 1837 abgetragen, bei *Harder* A 74 und in der *Beck'schen* Sammlung erscheint er als ein niedriger, stadtwärts geöffneter Querbau mit Fallgatter. (*Inneres Rheinthor*), 1842—43 geschleift (*Rüeger* 355, 357, n. 1), vor dem Abbruche ein

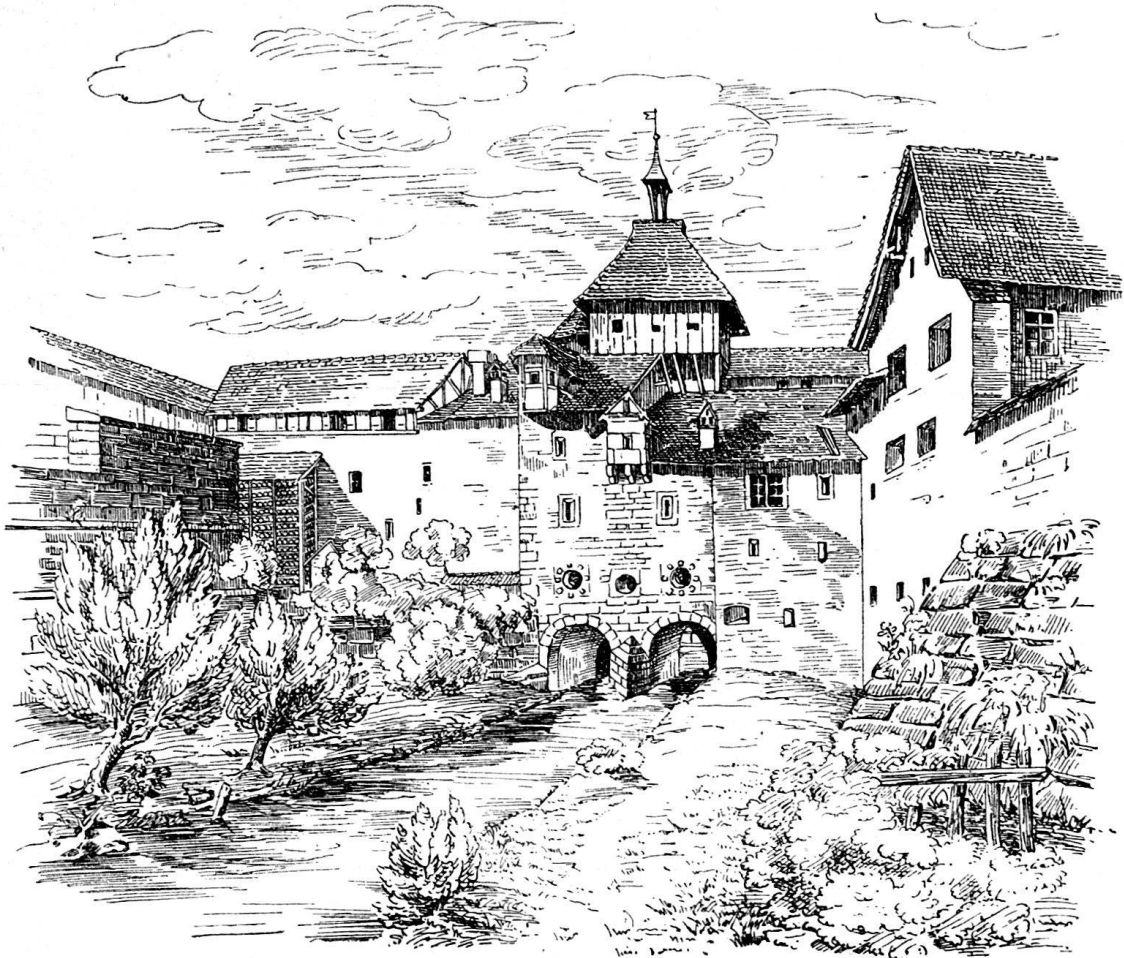


Fig. 11. Schaffhausen. Schutzgatter beim Krautbad (H. W. Harder).

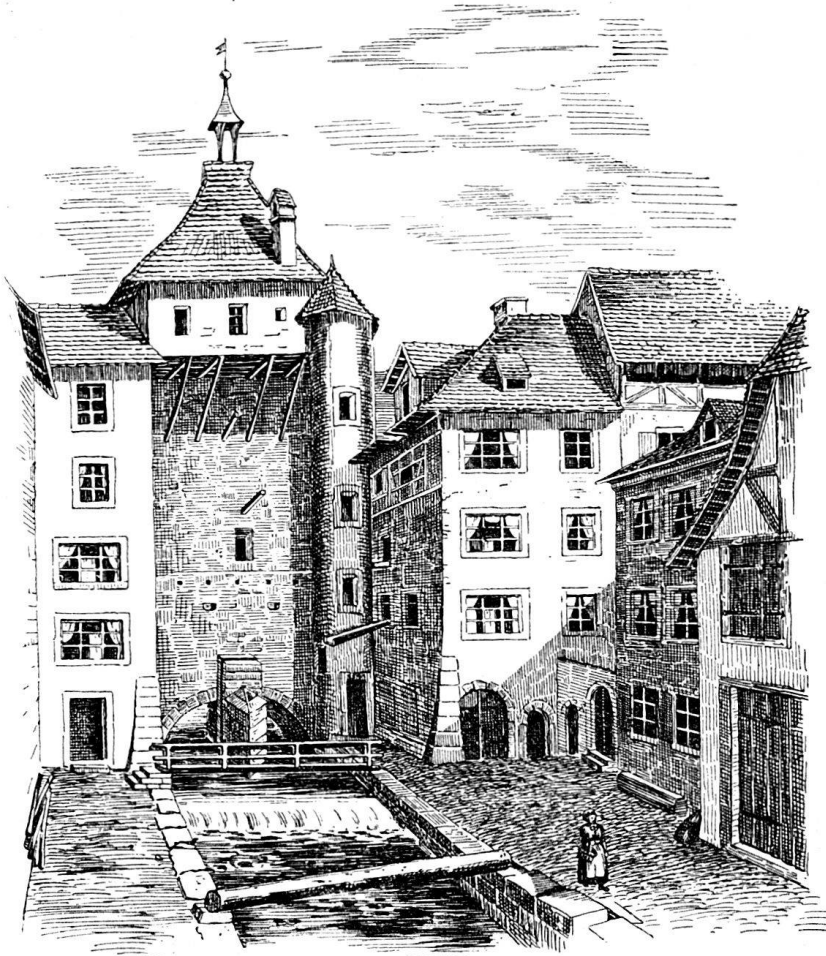
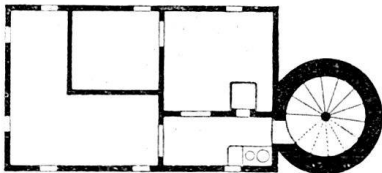


Fig. 12 u. 13. Schaffhausen. Schutzgatter beim Krautbad (Harder).

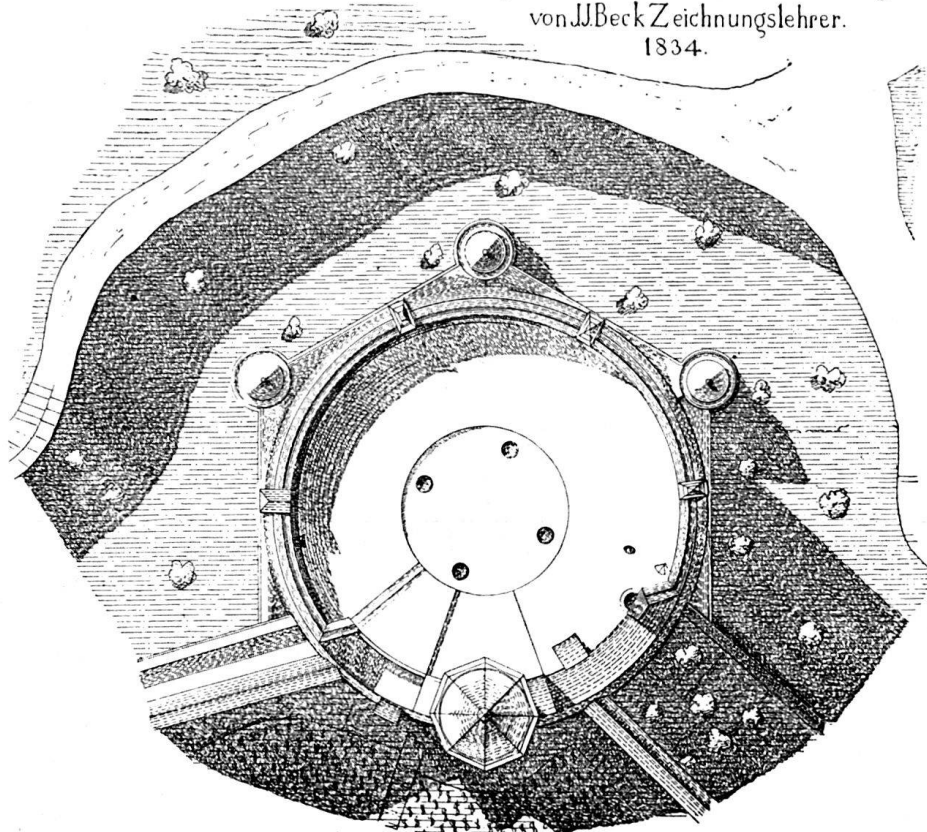


gatter-Bollwerk beim Krautbad) ursprünglich eine einfache hohe Thormauer mit darüber vorkragendem Holzgaden und einem runden Treppenthurm. Später wurde der N.-Einfluss durch ein hohes zweitheiliges Vorwerk verstärkt (Harder I, A, 31; II, A, 28; VIII, F 1). Unnoth, die grosse, N.-O. über der Stadt auf einem Vorsprung des Emmersberges gelegene Citadelle (Rüeger 363 u. f.; H. W. Harder,

Histor. Beschreibung des Munots zu Schaffhausen. 5. Aufl. Schaffh. 1877 [von der dritten Auflage an nicht mehr verändert]; Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'architecture française, II, 220 u. f., V, 197; Ders., Essai sur l'architecture militaire du moyen-âge, p. 168; Max Jähns, Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance. Technischer Theil. Leipzig 1880. S. 1187. Unzuverlässige Aufnahmen bei Viollet-le-Duc, Dictionnaire, l. c. Gute Ans. bei E. v. Rodt, Kunstgeschichtl. Denkmäler der Schweiz, II, Taf. 16. Vorzügliche Aufnahmen besitzt der hist.-antiquar. Verein in der Sammlung Harder A 33–42, F 12–14 und von J. H. Meyer in der Sammlung Beck 65–84. Die erste Befestigung am Emmersberg schreibt die Volkssage den Römern zu und Harder will wissen, dass der Kern dieses Castells, der ehemalige »Zwinghof«, bis zum Bau des Unnoth bestanden habe. Von dem Zwinghofe (Ansichten der Stadt Sch. in Stumpf's Chronik und Seb. Münster's Kosmographie) schreibt Rüeger 363, es sei »ein gut und stark gebüw gewesen . . . so von grossen steinen und quaderstücken in die vierung zimlich hoch ufgebuwen und mit grund biß zu oberest ufgefüllt ist worden; darbi ist der turn, so gmeiner stat wachthuß, gestanden.« Anfänglich war der Zwinghof ein isolirtes Werk. Da dasselbe aber die Stadt gefährden konnte, wurde um die Mitte des XIV. Jahrhdts. die Verbindung mit dem Schwarzthore und dem Schutzgatter über den Gerberbach durch 2 mit Streben und Wachtthürmen besetzte Ringmauern erstellt und zu weiterer Sicherung auf einem Bergvorsprunge dicht vor dem Zwinghof oberhalb des an der O.-Ringmauer gelegenen »Römerthürmchens« ein hoher viereckiger Wachtthurm, der »Annot« (1392 Rüeger 363, n. 8), später »Unnot«

nur 2 Stockwerke hoher viereckiger Bau mit Satteldach und zopfig geschweiftem Giebel. Der flachgedeckte Durchgang war beiderseits mit einem Rundbogenthore geöffnet. Das (äussere Rheinthor) (Ansicht bei Beck, B 4) erscheint als ein kleiner, schmucklos viereckiger Thurm mit Mansardendach. (Schwarzthor), früher Schwarzacher Thor (Rüeger, p. 55), 1302 »nider tor« (l. c. 356 u. n. 8) genannt. 1842–43 abgetragen (l. c. 357, n. 1). Der Bau eines dabei gelegenen Bollwerkes, die »Katze« genannt, wurde 1634 begonnen (Imthurn u. Harder IV, 315). Das Thor war ein viereckiger Thurm mit Satteldach und Staffelgiebeln. Die Ecken waren durch Buckelquader gefestigt, von denen je der zweite mit einer Kugel geschmückt war. Das äussere Thor war spitzbogig, das innere halbrund, der Durchgang flachgedeckt. (Schutz-

DER MUNOT IN SCHAFFHAUSEN aufgenommen von J.H. Meyer unter Leitung
von J. Beck Zeichnungslehrer.
1834.



Situationsplan.

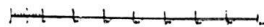
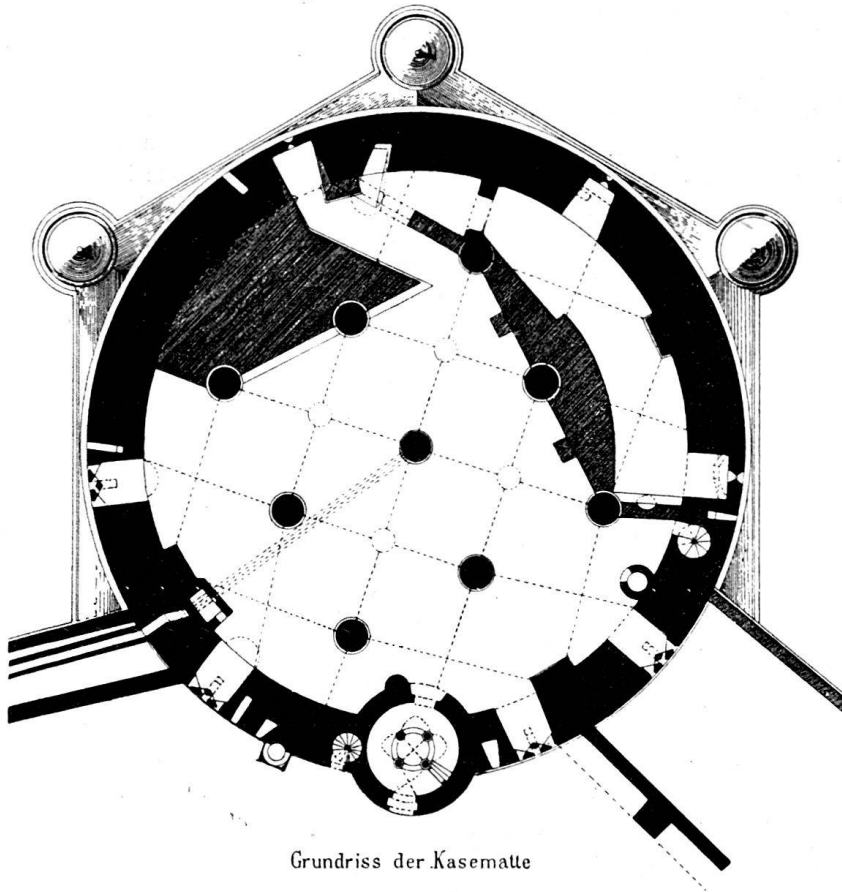


Fig. 14.

errichtet und mit der Ringmauer und dem Zwinghofe in Verbindung gesetzt. Ein zweiter, jetzt bis zur halben Höhe abgetragener Rundthurm, der »Undurft«, war an der W.-Mauer gelegen und durch unterirdische Gänge mit dem Zwinghof und dem Schutzgatter über dem Gerberbach verbunden. Er hatte den Zweck, die Besatzung des Zwinghofes im Nothfalle von der Stadt aus mit Munition und Proviant zu versehen. Schon zu Anfang des XV. Jahrhdts. war der Zwinghof mit schwerem Geschütz armirt. 1522 sollte eine neue Baute an Stelle des Bollwerkes auf dem Unnot errichtet werden, für welche 1523 das Gutachten des französischen Botschafters

Dangerant erbeten wurde. Die Arbeit begann 1524 mit Erweiterung und Tieferlegung des bisherigen Grabens und der Aufführung einer festen Mauer. Inzwischen wurde zur Verbesserung der städtischen Ringmauern geschritten und erst 1547 die Befestigung des Emmersberges wieder aufgenommen, die nun einen stehenden Posten in den Rechnungen bildet. Endlich, nachdem schon wiederholt Pläne zu einem Neubau gefasst worden waren, erfolgte 1563 der Beschluss, »dass der Zwinghof gebuuen und angends angefangen werde«. Am 8. März 1564 wurde der Grundstein zu dem neuen Unnoth gelegt und, damit die Sicherung der Stadt beschleunigt werde, zunächst am ausgiebigsten an der N.-Hälfte des Zirkels gebaut, dessen grosse Schiesscharten, weil man sich über deren System noch nicht geeinigt hatte, erst 1565 und 1566 in die gewölbten Mauern eingesetzt wurden. Erst 1571 wurde der bisher noch aufrecht gebliebene Wachtthurm Unnot abgetragen und 1573 der Aussenbau des neuen Thurmes vollendet. 1577, am 13. August, war auch das Hauptwerk bis an die Plattform aufgeführt. 1579 wurde die Ueberwölbung der oberen Casemate und die Errichtung der Wendeltreppe im Thurm begonnen. Die Vollendung des Ganzen verzögerte sich aber bis 1585. 1599 tauchten Bedenken über die Wehrhaftigkeit des Werkes auf. Die bereits durch eine 12' dicke Mauer geschützte Casemate wurde an der N.-Seite durch eine Quermauer mit dahinter befindlicher Sandfüllung verstärkt, endlich 1629 die bisherige Brustwehr durch eine 13' hohe, mit Erkern versehene Kranzmauer ersetzt. Seit 1826 begann die Wiederherstellung des zerfallenen Werkes. 1872 wurde durch eine am Gerberbach ausgebrochene Feuersbrunst der hölzerne Wallgang der W.-Mauer zerstört.

Das Bollwerk ist mit der Stadt durch zwei Courtinen verbunden, die ein stumpfwinkeliges Dreieck zwischen sich lassen. Die westliche Mauer steigt von dem Schutzgatter am Gerberbach, die östliche vom Schwarzthor empor. Der östliche Zug besteht aus einer Doppelmauer mit dazwischen liegendem Zwinger, längs des westlichen Zuges kann eine äussere Doppelmauer nur bis zu dem



Grundriss der Kasematte

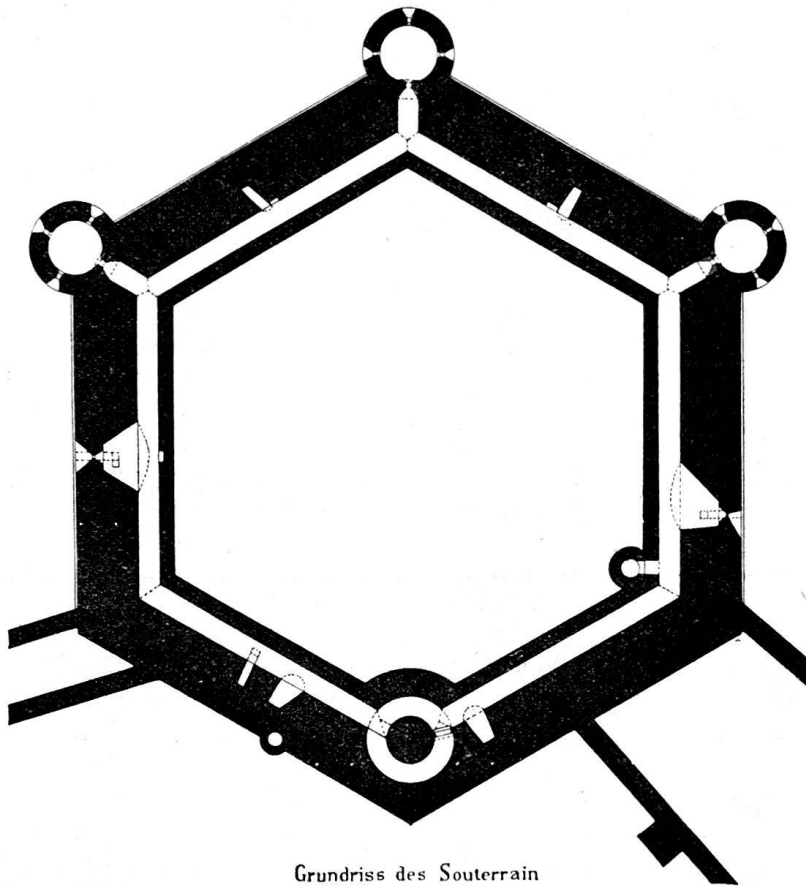
Fig. 15.

Undurft genannten Rundthurm verfolgt werden. Ein zweiter Rundthurm befand sich am Fusse des Unnothhügels, nahe beim Ampelenthurm. Er ist mit diesem 1860/61 geschleift worden. Die Aussenmauer der O.-Courtine steigt von dem Zwinger des Schwarzthores in mehrfach gebrochenem Zuge empor. Sie ist zum grössten Theile abgetragen. Von den gleichfalls nur noch im Unterbau erhaltenen Thürmen wurde der untere, ein Polygon, die *Katz* (später *Eulenburg*) genannt, der obere war ein Rundthurm. Die inneren Mauern beider Courtinen sind stärker als die äusseren und auf der Innenseite mit hölzernen Laufgängen versehen. An der W.-Courtine kragte der 1872 abgebrannte Laufgang auf Holzwerk vor. Von dem Unnoth war er durch eine Zugbrücke getrennt. Die

Galerie der O.-Mauer dagegen ruht auf einer Folge von runden Blendarcaden. Aus dieser Mauer erhebt sich, derselben östlich vorgebaut, das »Römerthürmchen«. Der schlanke viereckige Bau war über dem Laufgange stadtwärts mit einem hohen Rundbogen geöffnet.

Ausser den Pforten, die von den inneren Mauern beider Courtinen in das Kernwerk führten, enthält der Unnoth drei Zugänge. Ein Rundbogenthor befindet sich am Fusse des Thurmes, eine viereckige Pforte hart daneben am Bollwerk selbst. Der dritte Zugang, ein Thor mit scheidrechtem Bogen, ist an der N.-Seite der Casematte gelegen. Es war dasselbe nur für die Materialzufuhr während des Baues bestimmt (*Harder*, S. 29). Der Steg, der über den Graben vom Emmersberg zu demselben hinüber führt, ist 1836 erstellt und erst damals dieses Thor wieder geöffnet worden (*Harder*, Munoth, p. V). Der Unnoth ist ein aus Bruchquadern von Kalkstein erbauter Thurm, dessen äusserer Durchmesser auf der Plattform ca. m. 52,70 beträgt. Der leicht geböschte Mauerring ist durch zwei kräftige Wulste in 3 Stockwerke getheilt. Der nördliche, von dem 20' tiefen und 60' breiten Graben umgebene Halbzirkel ist mit einem Sockel ummantelt, der aus vier Seiten eines regelmässigen Sechsecks besteht.¹⁾ Der W.-Halbzirkel dagegen hebt, des hier ansteigenden Terrains wegen, auf runder Basis an. Die drei nördlichen Kanten des Sechsecks sind mit runden Bollwerken besetzt. Das goth. profilirte Kranzgesimse, welches das Kuppeldach dieser Caponnièren trägt, setzt sich als Bekrönung des Sockels um das Hauptwerk fort. Darüber schweift sich jedesmal über den Ecken ein breites Mauerprisma bis zu der ersten Gurte auf. Die Höhe des Werkes beträgt (nach *Harder*) auf der N.-Seite 78', gegenüber, wo das Terrain ansteigt, 54'. Hier ist zwischen den Courtinen ein 120' hoher Rundthurm in die Mitte des Mauerunges gebaut. Eine m. 1,70 breite, tonnenförmig gewölbte Spirale, die »Reitschnecke«, führt vom Fuss des Thurmes bis zu der Plattform des Unnoth empor. Vier im Quadrate aufgestellte Rundpfeiler bilden die Stützen des gepflasterten Wendelganges. Da, wo derselbe mit einer Rundbogenthüre nach der Plattform mündet, ist der Thurm mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckt. Schildbögen

¹⁾ Wie phantastisch der Grundriss des Erdgeschosses bei *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire II, p. 221 ist, geht aus dem Vergleiche mit der an Ort und Stelle verificirten Aufnahme bei *Beck* hervor, deren Veröffentlichung uns von dem historisch-antiquarischen Verein des Cantons Schaffhausen freundlichst gestattet worden ist.



Grundriss des Souterrain

Fig. 16.

bis m. 25,50 beträgt. Ein einziger Zugang, der Wendelsteig im Rundthurm, führt zu diesem Umgange hinab. An den drei nördlichen Ecken ist derselbe mit einer m. 3,33 hohen, 1,75 weiten und 3,14 tiefen Tonne nach den Caponnières geöffnet.¹⁾ Diese originellen, aus Quadern construirten Rundbauten sind mit einer Kuppel bedeckt, in deren Scheitel eine konische Laterne zum Abzuge des Pulverdampfes dient. Sie sind auf drei Seiten mit Schiessscharten geöffnet. Im Umgange selber ist jeweilig nur in der Mitte der N.- und S.-Seite eine Schiessscharte angebracht, an der S.-W.-Ecke der Innenwand befindet sich die auch durch die oberen Etagen geführte Cisterne.

Das folgende Stockwerk, die Casematte, ist ein Zirkel von ungefähr m. 44 innerem Durchmesser, in welchem 9 in nicht ganz regelmässigen Quadraten aufgestellte Rundpfeiler die Gewölbe tragen. Diese ungemein wuchtigen, bis zum Gewölbebeginn nur m. 1,35 hohen und 2,70 starken Stützen ruhen auf einem Wulst und runder Plinthe. Die rippenlosen, aus Kalksteinquadern construirten Kreuzgewölbe wachsen unmittelbar auf den Pfeilern heraus. Ihre Scheitelhöhe beträgt m. 5,64 und ihre Stärke m. 6,03. Vier kreisrunde Oeffnungen im Gewölbescheitel erhellen diesen Raum, der mit der östlichen Courtine keine Verbindung hat. Später hat man im N.-W. und N.-O. den Abstand zwischen den Pfeilern und dem (S. m. 4,77, N. 4,95 starken) Mauerringe ausgemauert, wobei jedoch in dem N.-Massive eine Casematte ausgespart wurde, die mit einer Rundtonne bedeckt ist. In dem

¹⁾ Wie die Stellung dieser Bastionen, so ist auf dem Grundrisse bei *Viollet-le-Duc* l. c. auch deren Verbindung mit dem Kernwerke gründlich falsch gezeichnet. Aeussere Zugänge zu den Bastionen gab es faktisch nicht und wieder so erhellt aus der Untersuchung des Mauerwerkes, dass die hohen Eingänge, die von dem Umgange zu denselben führen, zu der ursprünglichen Anlage gehören und ursprünglich auch in ihrer ganzen Höhe und Weite offen standen. Erst später, als die Bastionen baufällig wurden, hat man dieselben gegen den Umgang zugemauert, was *Beck* verführt haben mag, die auf seinem Grundrisse dargestellten Schiessscharten zu zeichnen. Wie untauglich zudem die von *Viollet-le-Duc* erfundene Einrichtung der Bastionen ist, geht daraus hervor, dass einmal nach dem Fall dieser Werke ihre Besatzung rettungslos verloren und sodann die Eröffnung des Feuers aus den Scharten des Umganges wegen der vorliegenden Trümmer schlechterdings unmöglich gewesen wäre.

fehlen; die einfach gekehlten schweren Rippen wachsen unmittelbar aus den Wänden heraus und treffen im Scheitel mit einem offenen Ringe zusammen. An einem Rundpfeiler enthält ein Schildchen mit dem Werkzeichen das Datum 1582; eine zweite Jahreszahl, 1652, ist über der Treppenbalustrade gemisselt. Ein gleiches Gewölbe deckt das folgende Thurmgeschoss. Die darüber befindliche, wiederum kreisrunde Etage ist flach gedeckt und ebenso das oberste Stockwerk, das achteckig über den Unterbau vorkragt und, mit viereckigen Fenstern geöffnet, seinen Abschluss durch ein hohes Zeltdach erhält.

Der Unterbau des Unnoth enthält einen massiven Kern, den ein m. 2,05 breiter, nur wenig über der Grabensohle gelegener Umgang umgibt. Er ist mit einer 3 m. hohen Rundtonne bedeckt und hat die Form eines regelmässigen Sechseckes, dessen Seitenlänge an der vorderen Wandung gemessen m. 25

freien Theile des Zirkels sind die originellen, bei *Viollet-le-Duc* II, 224 abgebildeten Stückkammern geöffnet. Die Casemate hat vier Ausgänge, von denen die an der S.-Hälfte des Zirkels neben einander gelegen sind: Die Reitschnecke, welche die durchgehende Verbindung sämtlicher Etagen und den Hauptausgang vermittelt, die daneben befindliche Wendeltreppe, welche an den Fuss des Bollwerkes und einer Pforte, die zu der W.-Courtine führt. Eine dritte Wendeltreppe im O. führt zu der Plattform empor. Die Plattform, ein Kreis von m. 49 innerem Durchmesser, ist mit Ausnahme der N.-Seite von einer ca. m. 4 hohen und m. 1,85 starken Mauer umgeben, aus welcher 4 Erker vorspringen. Dazwischen sind 10 Geschützluken angebracht. An der S.-Peripherie, wo sich der Ziehbrunnen öffnet, befinden sich zwei Wendeltreppen, deren eine in die Casemate, die andere in die östliche Courtine führt. An der W.-Basis des Unnoth, hart neben der Courtine, befindet sich eine als Fratze behandelte Schiesscharte mit dem Datum 1566. Eine einfachere Geschützluke an der östlichen Basis trägt die Jahreszahl 1565. R.

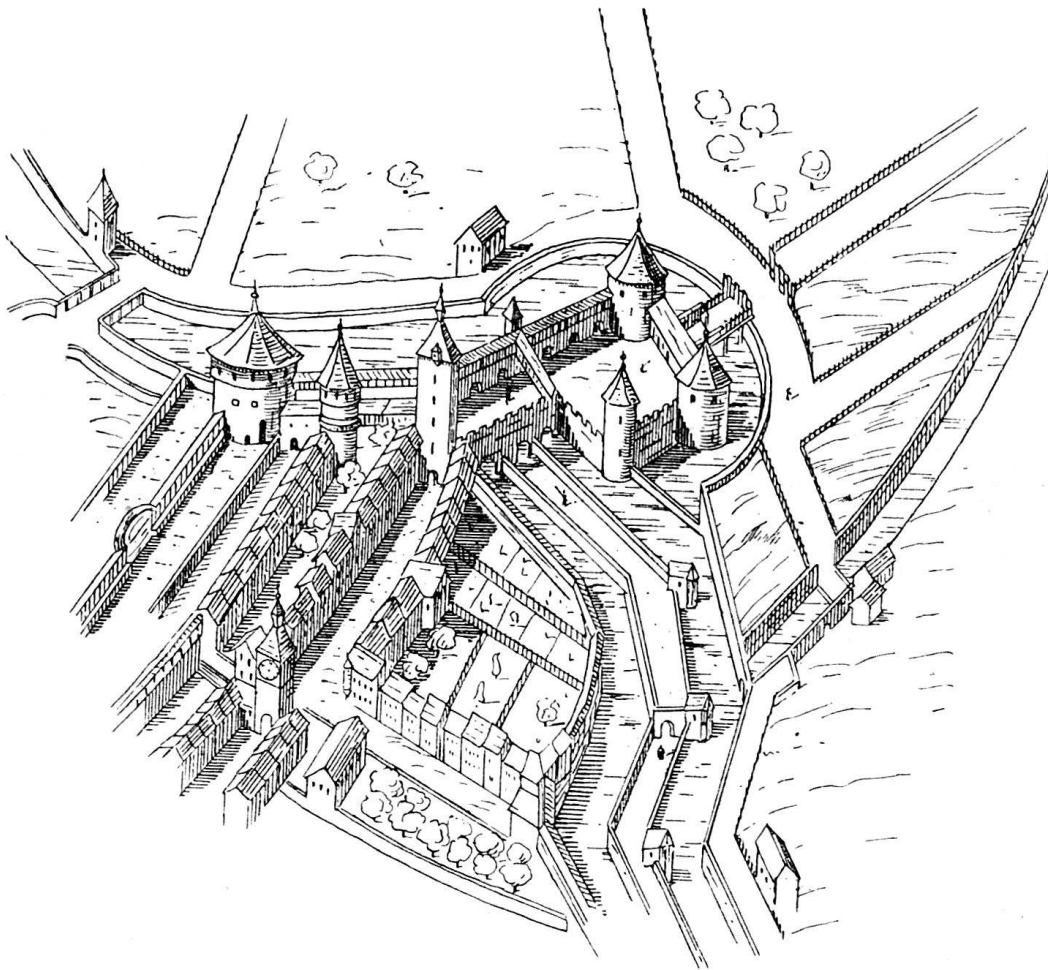


Fig. 17. Schaffhausen. Schwabenthor (Beck).

(*Ampelenthurm.*) Ampelentürli. Hampeltürli. 1861/62 geschleift (*Rüeger* 357, n. 4). Der viereckige Thurm mit Obergaden von Fachwerk sprang aus der Ringmauer vor. Der O.-Seite des Ths. war ein halbrundes Bollwerk vorgebaut, das in den Vierziger Jahren dieses Jahrhdts. zum Correctionshaus des Spitals eingerichtet, 1877 durch Brand zerstört und hierauf geschleift worden ist (*Rüeger* 357, n. 4 u. 5; Ansicht Beck'sche Sammlung, B 11.) *Schwabenthor* (*Rüeger* 336) im Gegensatz zu dem inneren alten Thor »zum Kefe« der Neuthurm gen. 1289 stand der Thorthurm noch nicht, dagegen wird 1370 der »Nüwe Turn« erwähnt (l. c. 358, n. 1). 1555 wurde ein vorliegendes Bollwerk erbaut und 1608—1609 durch ein grösseres Vorwerk mit steinerner Brücke ersetzt (*Imthurn* u. *Harder*, IV. 215, 272 u. f.). Die beiden runden Bollwerke und das äussere Thor wurden 1866 geschleift (*Rüeger* 357, n. 11). Am Ende der Vorstadt erhebt sich ein viereckiger Thorthurm, ein kahler verputzter Bau mit Mansardendach. Er ist in 4 Etagen mit viereckigen Luckenⁿ geöffnet.

Der flach gedeckte Durchgang hat zwei ungegliederte Rundbogenthore. Ansichten der Gesamtanlage Beck, Stadtprospect u. B. 9. *Harder* I, A 20, 23–25. Diese ausgedehnte und malerische Anlage bestand aus 2 Höfen. Ein kleinerer Zwinger schloss sich dem noch bestehenden Thorthurm an. Die N.- und W.-Seite war hofwärts über den zu ebener Erde gelegenen Rundbogennischen mit einem Obergeschosse von Fachwerk geöffnet. Unter diesem ersten Zwinger befanden sich die doppelten Durchlässe, welche den Mühlbach mit dem Stadtweiher verbanden. Durch ein Rundbogenthor an der N.-Seite gelangte man in den zweiten grösseren Zwinger, den im Dreiviertelskreise der Mühlbach umfloss. Die beiden Enden der N.- und O.-Fronte waren mit niedrigen Rundthürmen bewehrt. Das Ganze war von hohen Mauern umgeben, von denen die W. unten mit Rundbogennischen und darüber mit einem Geschosse von Fachwerk versehen war. Die Thürme waren hofwärts in 3 Geschossen mit Rundbögen geöffnet. Zwischen den N.-Thürmen führte ein viereckiger Vorbau mit gezinnten Mauern und einer Rundbogenthüre auf die Fallbrücke hinaus, an deren Stelle später eine steinerne Bogenbrücke trat. Der (*grosse Widder*) wurde durch einen Italiener 1537 erbaut (*Imthurn* u. *Harder* IV, 168) und 1856 bei Anlage des Bahnhofes geschleift. Der starke niedrige Rundthurm mit einem Zeltdach war durch einen unterirdischen Gang, das »Mutter-Esen-Loch«, mit dem Schwabenthor in Verbindung gesetzt. Des (*Engelbrechts-Thores*) wird schon 1318 gedacht (*Rüeger* 358, n. 5).

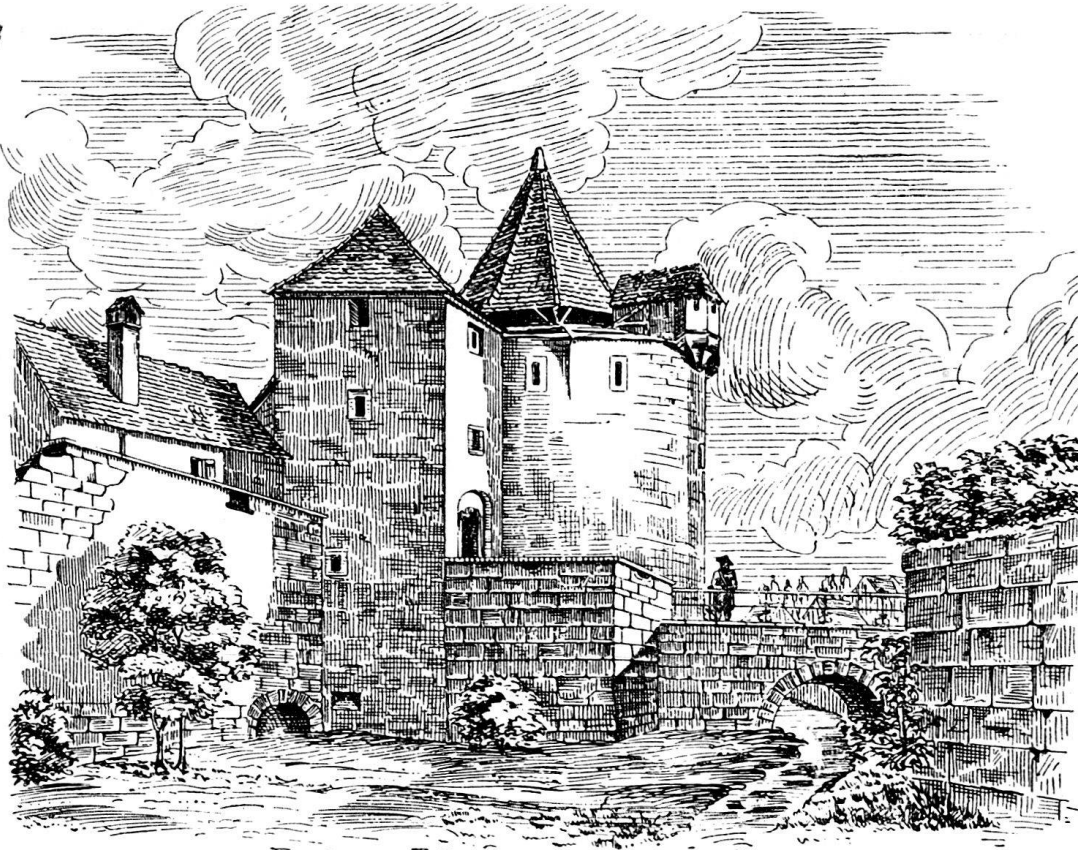


Fig. 18. Schaffhausen. Engelbrechtsthor (*Harder*).

183? wurde dasselbe geschleift (l. c. 395, n. 1). Diese malerische Anlage (Sammlung *Harder* I, A, 11–14; Stich von *F. Sch. 1837*) war der W.-Kante des Glacis vorgebaut. Sie bestand aus 2 Theilen: einem kurzen Rundthurm und dem N. anstossenden viereckigen Thorthurm, die beide stadtwärts mit Fachwerkconstructions geöffnet waren. An der geradlinig hintermauerten Stadtseite des Bollwerkes war über einer kleinen Rundbogenthüre das Datum 1445 gemeisselt. Steinernen Brücken führten zu beiden Seiten des Thorthurmes über die Gräben und ein Rundbogenthor vermittelte neben dem Bollwerk den Durchgang über das Glacis. Das *Oberthor* am W.-Ausgang der Vorgasse wird urkundlich 1273 erwähnt (*Rüeger* 359, n. 4), aber erst 1461 wurde der daneben stehende viereckige Ritterthurm (Thurm der Fridbolten) durch Hans Fridbolt der Stadt übergeben (l. c., n. 7). 1639 wurde das jenseits des Grabens gelegene Bollwerk vollendet (*Imthurn* u. *Harder* IV, 330). 1853 das Thor sammt Thorhüterwohnung geschleift (nicht 1835, wie *Rüeger* 359, n. 7 meldet). Der noch bestehende

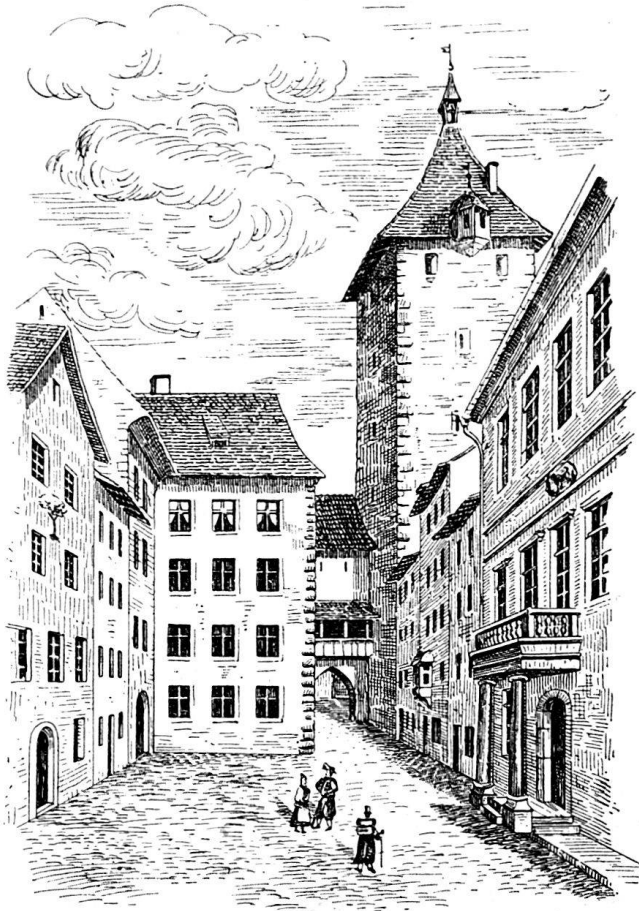


Fig. 19. Schaffhausen. Oberthor (Harder).

Ausser den Festungswerken zählt *Rüeger* p. 55 nach dem Rodel von 1299 folgende 9 Ritterthürme auf (vgl. dazu 354, n. 9). 1. Beim Schwarzthor der *Thurm der v. Schwarzach*. 2. *Thurm am Markt* oder bei den Fischbänken, nachher *Kaufteuenthurm* genannt, früher den Brümsi, Hün, v. Beringen und Winkelsheim gehörig, in unbekannter Zeit von der Zunft der Kaufleute übernommen, in deren Besitz er schon Ende des XIV. Jahrhdts. war (*Rüeger* p. 56). *Rüeger* l. c. will wissen, dass an dem Thurm die Jahreszahl 876 gestanden habe. Er wurde 1780 wegen Baufälligkeit abgetragen (*Imthurn* u. *Harder* IV, 147). Eine Ansicht dieses kahlen viereckigen Thurmes, dessen Strassenfronte über der Pforte mit drei ebenfalls rundbogigen, ungetheilten Fenstern geöffnet war im »XIV. Neujahrgeschenk für die Jugend des Kts. Schaffhausen« 1835). Vgl. auch *Harder*, Die Gesellschaft zur Kaufleuten. Schaffh. 1876. S. 11. 3. Der *Fronwaagthurm*, auch »Schultheissenthurn«, Salzthurm oder Thurm am Salzmarkt genannt. Dass ihn, wie *Rüeger* 56 angibt, die Brümsi besaßen, wird l. c. 353, n. 7 bezweifelt. Er gehörte ohne Zweifel denen von Randenburg und gelangte aus ihrem Erbe 1436 an die Stadt (l. c.). 1561 kaufte die Stadt für diesen Thurm um 180 fl. von dem Uhrmacher *Joachim Habrecht* die astronomische Uhr (*Imthurn* u. *Harder* IV, 225). »Diser turn ist zu unseren ziten gar zierlich und schön gebuwen und gmalet, und hat ein schön und künstlich urwerk« etc. (*Rüeger* 56. Ansicht Schaffhauser Neujahrsbl. 1834). 1746 stürzte der Thurm zusammen, 1748 erfolgte der Bau des jetzt bestehenden Thurmes (*Imthurn* u. *Harder* V, 125). 4. *Thurm bei der Metzg*, früher Th. am Ort oder am Markt an der Brudergasse, Sitz der am Ort, später den Imthurn gehörig, die ihn noch zu *Rüeger's* Zeit besaßen (p. 56 u. 380, n. 7). 5. *Thurm beim Oberthor*, nach seinen Besitzern der Fridboltenthurm genannt. 1461 verkauft ihn Hans Fridbolt der Stadt (*Rüeger* 4, 57. 354, n. 2 u. 8). 6. *Thurm der Rooten*, genannt von Randenburg in der Neustadt, wahrscheinlich identisch mit dem jetzt in ein Wohnhaus umgebauten Thurm an der Kesslergasse (*Rüeger* 354, n. 3) nahe beim Oberthor. Die Mauerung besteht aus Kieseln und Bruchsteinen; die Ecken aus Quadern mit flach gebuckeltem Spiegel. An der W.-Seite ein ungegliedertes Rundbogenfenster (*R.* 1888).

Ritterthurm ist ein hoher, viereckiger Bruchsteinbau, ohne das Erdgeschoss 7 Etagen hoch. Nur die Ecken sind aus Quadern mit glatt gewölbten Spiegeln gefügt. An der S. (Gassen-) Seite des ersten Stockes öffnet sich ein romantisches Doppelfenster (Fig. 21). Der viereckige Mittelpfeiler ist von Rundstäben flankirt, die oben und unten mit unvollkommenen Würfelkapitälern endigen. Die Rundbögen sind ungegliedert, die Kämpfer der basenlosen Seitenpfosten bestehen aus Platte und Kehle, welche letztere in der Mitte mit einer Kugel besetzt ist. Aehnliche Ornamente und Rosetten schmücken unter dem Wulst die Kehle der Fensterbank. Eine hohe Thorwand mit spitzbogigem Durchgang und einer stadtwärts über demselben vorkragenden Holzgalerie schloss neben der S.-Seite des Thurmes die Vordergasse ab. Eine steinerne Brücke mit Doppelbögen führte über den W. vorliegenden Graben, vor dem sich das viereckige, einfach, aber energisch gegliederte Bollwerk erhob. Das Erdgeschoss desselben war zwischen den tonnengewölbten Kreuzarmen mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckt (Ansichten *Beck'sche* Sammlung u. *Harder* I, A 5; 6^a; 6^b; 7 u. 8. VII, E 12). Endlich ist noch der *untere Diebsthurm*, ein kahler Rundbau mit achteckigem Zelt-dache, erhalten.

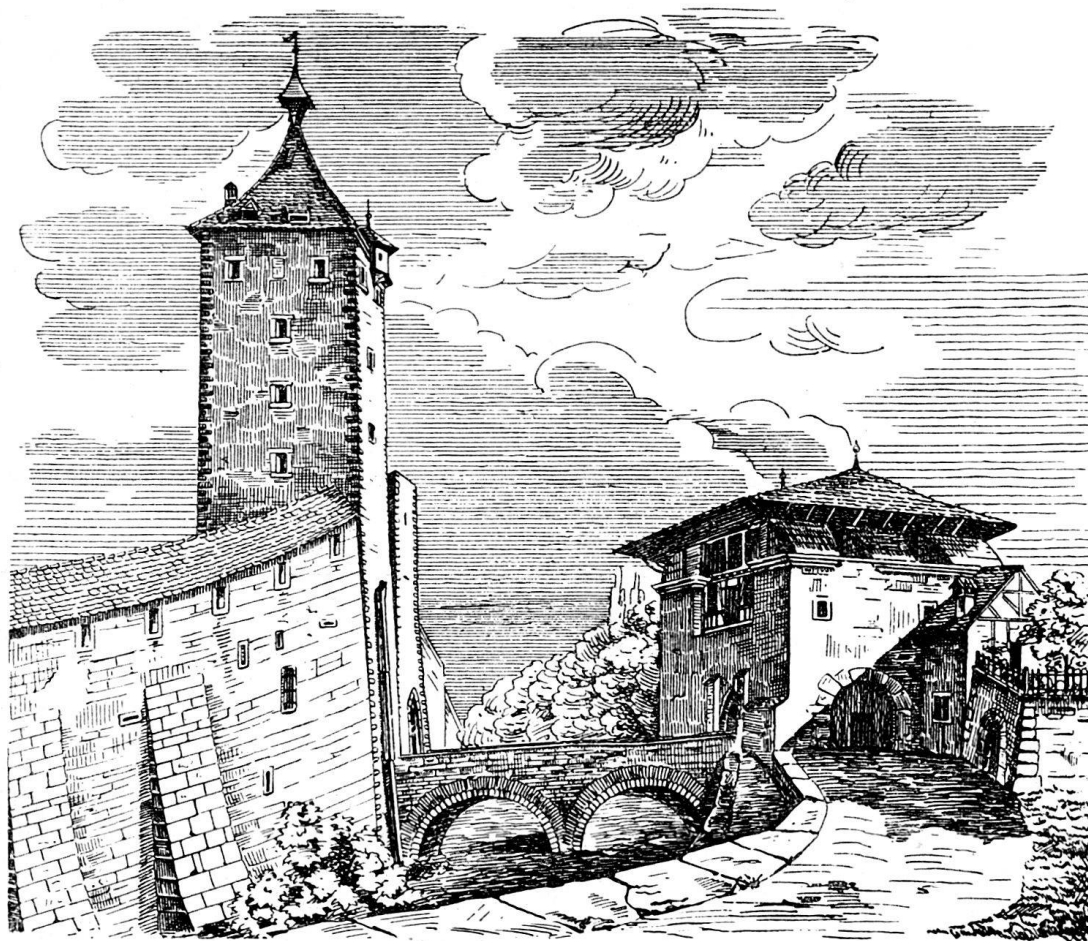


Fig. 20. Schaffhausen. Oberthor (Harder).

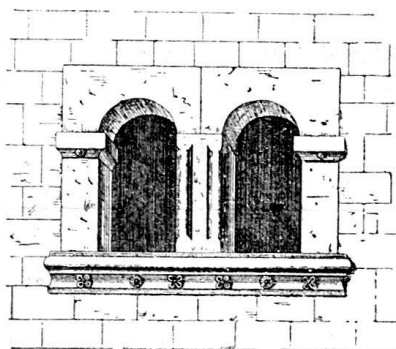


Fig. 21. Roman. Fenster am Oberthor.

Rheinbrücke. Die erste bekannte Erwähnung datirt von 1259 und den folgenden Jahren (Rüeger 355, n. 2). 1480 riss der Strom die hölzerne Brücke weg; der Neubau wurde wieder aus Holz erstellt, aber von 1550—61 durch steinerne Joche ersetzt. Die Ansicht der steinernen Brücke findet sich in Merians Topographie: »si ist zu unseren ziten zierlich und stattlich wol erbuwen, dann uf beiden siten wit in den Rhin hinin hat si ire steininen ioch und gwelber und ist besetzt darzu . . . die ioch hiedißhalb Rhins gegen der stat sind gebuwen worden im 1550, demnach ouch im 57 der minderen zal; die ioch und gwelber ennet Rhins sind gebuwen worden im 1584 iar.« (Rüeger 356). 1754, 3. Mai Einsturz und 1756—59 Errichtung der berühmten Holzbrücke durch J. U. Grubenmann von Teufen, die aber schon 1799, 13. April, von den Franzosen verbrannt wurde. Die jetzige Brücke 1803—05 erstellt (Rüeger l. c., n. 7).

Kirchen, Klöster und Kapellen.

Allerheiligen, ehemaliges Benedictinerstift. J. J. Rüeger, Chronik 242—254. F. Hurter, Die Weihe der Münsterkirche zu Schaffhausen. Schaffh. 1834. A. Nüscher, Gotteshäuser II, 1, 31 ff. Kirchhofer,

7. Thurm »zum Kefe«, den Wiechser gehörig, ein 1856 geschleifter Schwibbogen, der die innere von der äusseren Vorstadt trennte (Rüeger 354, n. 6. 377. Schaffhauser Beiträge, IV, 157. »Schaffh. Tagbl.« v. 1. April 1856) bei Harder I, A 16 ein kahler, viereckiger, modernisirter Thurm. Ueber dem S.-Thorbogen 2 leere Spitzbogenfenster. 8. Thurm der v. Radegek, »zuobrist an der Webergassen in der Vorstadt« (Rüeger 378), schon in dem Rodel von 1299 erwähnt (l. c. 353). 9. Thurm im Spital »hinder dem Oberbad« (l. c. 354). Endlich wird 10. in dem Rodel von 1235 eines Thurmes am Hornberg gedacht (l. c. 354, n. 9).

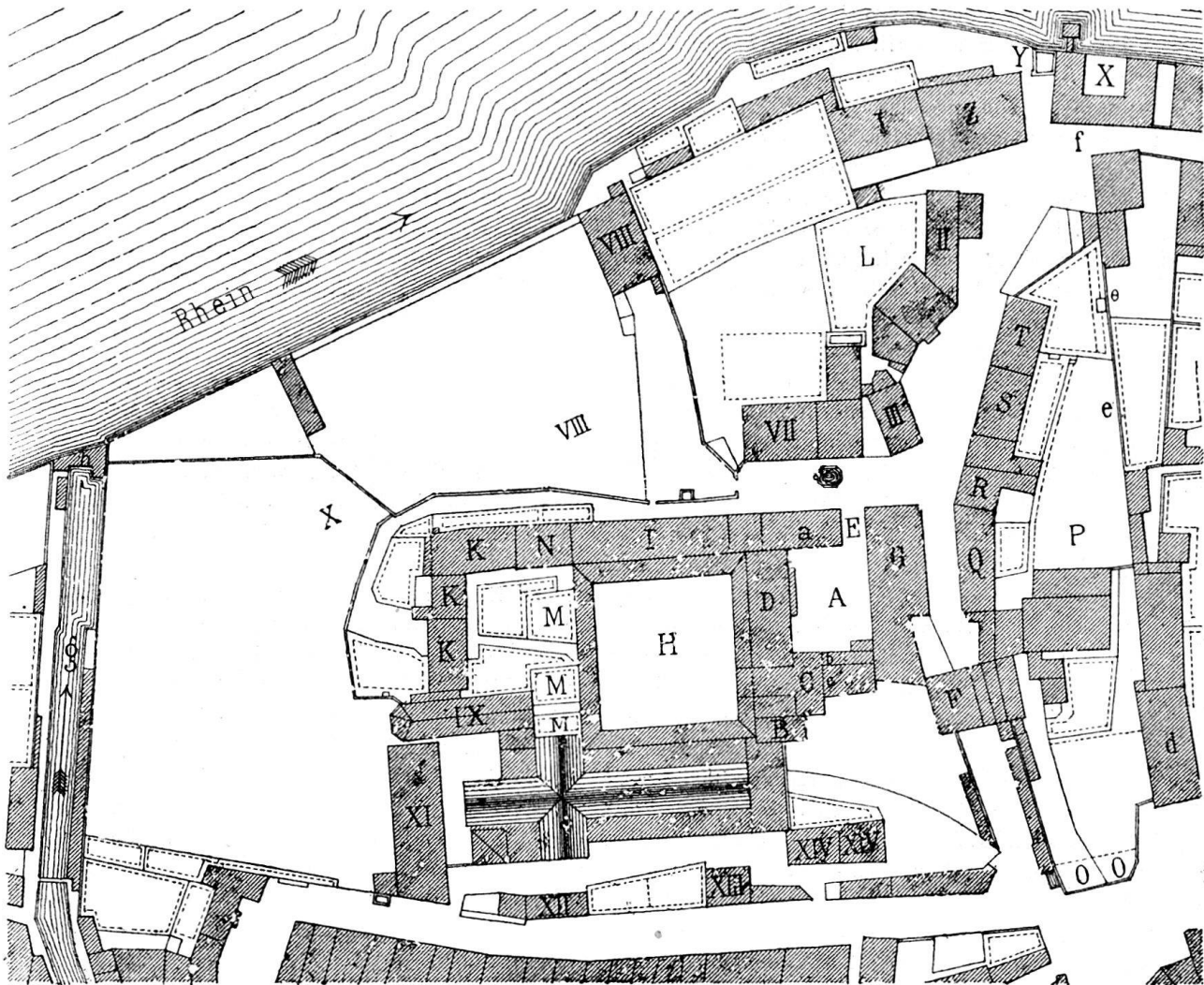


Fig. 22. Schaffhausen. Kloster Allerheiligen.

Die ältesten Vergabungen an das Kloster Allerheiligen (Archiv f. Schweizergesch., Bd. VII, 1851, S. 250 ff.). *J. H. Bäschlin*, Der grosse Brand zu Schaffhauseu am 5. Mai 1372 (Schaffh. Beitr. z. vaterl. Gesch., Heft 4. Schaffh. 1878, S. 157). *F. L. Baumann*, Das Kloster Allerheiligen in Sch. (Quellen zur Schweizergesch., herausgegeben von der allg. geschichtsforschenden Ges. d. Schweiz, Bd. II. Basel 1883). Zur *Kunstgeschichte*, *Rahn*, Gesch. d. bild. Kste. in der Schweiz, mit Abbildungen p. 166 u. 182 u. ff. *J. Neuwirth*, Die Bauhätigkeit der alamannischen Klöster St. Gallen, Rheinau und Petershausen. Wien 1884. S. 109 u. f. Grundriss der Klosteranlage bei *Rüeger*, p. 243, Fig. 22. Prospect derselben von *Hs. Casp. Lang* und Reconstruction von *H. Wüscher* l. c., Taf. I u. II. Grundriss der Kirche und Travée bei *Dehio* und *v. Bezold*, Die kirchl. Baukunst des Abendlandes. 1. Lfg., Taf. 49 u. 56. Ansicht des Thurmes bei *Hope*, An historical essay of architecture. Ansichten der Bauten in ihrem alten Bestande in den Zeichnungssammlungen von *H. W. Harder* und *Beck* im hist.-antiqu. Museum zu Schaffhausen und den Zeichnungsbüchern der Antiqu. Gesellschaft in Zürich. Mittelalter, Architektur u. Sculptur II, fol. 100 u. f. Eine soeben im Erscheinen begriffene Veröffentlichung in den *Neujahrsblättern des historisch-antiquarischen Vereins in Schaffhausen* konnte leider für diese Aufzeichnungen nicht mehr benutzt werden.

1050 Anfang März erwirbt Graf Eberhard III. v. Nellenburg durch Tausch ein Gut zur Stiftung des Klosters: »domum sancto Salvatore et omnibus sanctis eius in loco, qui Scefhusen dicitur . . . edificare cepit« (Quellen zur Schweizergesch. III, 1. Abthlg., p. 6). Nach dieser Urkunde ist die Angabe in *Bernoldi*, annales scafhusenses (l. c. 159), wonach der Bau erst 1052 begonnen hätte, zu berichtigen, vielmehr war er schon damals so weit gediehen, dass Papst Leo IX. »X Kalendas decembris altare in honore dominice resurrectionis consecravit« (Quellen, l. c. 158. *Pertz*, Mon. Scr. V, p. 388. *Mone*, Quellen der badischen Landesgesch. I, S. 80). Indessen war das nur ein Nothbau, auf welchen erst

die Errichtung des eigentlichen Klosters und der damit verbundenen Kirche folgte, denn 1060 fand nach *Trithemius Chronicon Hirsaugiense* (Repert. f. Kunswissensch. II, p. 239) ein Neubau statt, von dem es 1064, Nov. 3. heisst: »dedicatum est templum Domini . . . a Rumolfo venerabili viro, Constanciensis ecclesie presule, in honore sancti *Salvatoris*. etc. . . . quod templum quidem . . . Eberhardus . . . prefiguratione atque adjutorio cuiusdam *Liutbaldi*, sui fidelissimi ac venerandi presbiteri, artis architectorie satis conscii construxit«. Ebenso ist von »capellæ in modum crucis per gyrum constructas« die Rede (Quellen III, 140. *Kirchhofer* 250; vgl. auch *Annales Scafhenses*, Quellen III, 159. *Pertz*, Mon. Scr. III, 388. *Annales S. Blasii*, l. c. XVII, p. 277). Es folgte hierauf die Vollendung der übrigen Klostergebäude: »der Kapellen umb das Münster, und Dormentor und siechus und rectorium und alles, das ein kloster soll han« (*Mone* I, 80).

Nach Eberhards Tod (1078) scheint das Kloster in Verfall gerathen zu sein (*Relatio Burchardi* in Quellen zur Schweizergeschichte, III, 1, 14 ff. *Mabillon*, Ann. O. S. B., Tom. V, p. 168 u. 198). Graf Burkhard beschloss daher eine Veränderung der väterlichen Stiftung. Er trat in Unterhandlung mit dem Abte Wilhelm von Hirschau, der ihm 9 Mönche sandte und später Abt Siegfried an die Spitze des Klosters stellte, das rasch die höchste Blüthe erreichte (*Trithemius*, Chron. monast. Hirschaugiensis. Opera historica, pars II, Frankof. 1601, p. 79. Vita Wilhelmi bei *Pertz*, Mon. Scr. XII, 218 ff. *Bernoldi*, Chron. l. c. III, 451 u. n. 8 zu *Rüeger*, p. 244). Angeblich soll Allerheiligen täglich 300 Insassen gespeist haben (Leben Eberhards c. 46 nach einer Handschr. des XIV. Jahrhds. bei *Fickler*, Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens und der Ostschweiz. Mannheim 1859, p. XLI. (*Rüeger* 246). Siegfried beschloss die Errichtung einer neuen Kirche: »do brach der gute Abbas Sygefridus das münster nider von grunde, das stunt da wo der crützegang stät und vieng an ze buwenne, das das man nu sicht« (Leben Eberhards, c. 43, p. 95). Die Quelle dieser Angabe ist die *Relatio Burchardi* in Quellen III, 1, 14 ff. Die Grundsteinlegung geschah 1087 (Iterata donatio des Grafen Burchard, abgedruckt ebendasselbst) und die Weihe durch den aus Constanz vertriebenen Bischof Gebhard III. muss zwischen 1102 und 1104 stattgefunden haben, da einerseits einer Theilnahme des Grafen Burkhard, der noch bis 1102 in Urkunden erscheint, nicht gedacht wird (*Mone*, Quellens. I, S. 80), anderseits aber der vertriebene Gebhart 1103 oder 1104 wieder in den Besitz seines Sprengels gelangte (*Fickler*, S. 30). Leider ist die Lebensbeschreibung Eberhards (c. 52 u. 54) die einzige Quelle über diese Weihe. Immerhin war damals der Bau noch nicht vollendet, denn zwischen 1145 und 1154 fordern Abt Ulrich und der Convent die Gläubigen zu Steuern für den Ausbau der Klosterthürme auf: »turres namque geminas monasterio nostro adjungere pro maxima necessitate, sicut sciunt qui viderunt, nostre voluntatis est propositum, et ipsum opus est inceptum« (Quellen z. Schweizergesch. III, p. 185). 1353, 1. Dec. (nach *Rüeger* u. *Spleiss* am Matthiasabend 1350) brannte das Kloster mit Ausnahme des Münsters, der Abtei und einiger anderer Bauten ab (*Imthurn* u. *Harder* II, 45). 1484: Abt Conrad Detikofer lässt die neue Abtei erbauen (*Rüeger* 251). 1529, Donnerstag nach Michaeli wurden unter obrigkeitlicher Aufsicht die Bilder aus dem Münster entfernt (*Imthurn* u. *Harder* IV, 120). 1524 ein neuer Taufstein erstellt (*Rüeger* 218, n. 7). 1531 neue Thüren angebracht (*Rüeger*, l. c. 247). 1594: Der Chor wird umgebaut, eine neue Kanzel erstellt (l. c. 262) und das Chorgestühl entfernt (l. c. 249, n. 6). 1597 weitere Reparaturen: Aus Furcht vor dem Papstthum wird die Orgel als »eine Trompete und Lockvogel des Tüfels dem Ofen Vulcani zugeschickt«, ihre Pfeifen werden zu Weinkannen umgeschmolzen, gleichzeitig wird ein Theil der Glasgemälde zerschlagen (*Imthurn* u. *Harder* 263 ff., *Rüeger* 248, n. 7). 1635: Die Münsterkirche ist noch mit Schindeln bedeckt (*Imthurn* u. *Harder* IV, 318). 1751–53 »Hauptreparatur«. Die noch übrig gebliebenen Glasgemälde werden auf Befehl des Kirchenpflegers Heinrich Wipf, Chirurg, durch den Klostersglaser Beck in ein Fass geworfen, zerstampft und als altes Glas zentnerweise verkauft. Die prächtige gewölbte hölzerne Decke (des M.-Schs.?) wurde entfernt, ebenso das alte Kreuz auf der Thurmspitze. »Der Haupteingang gegen den Kreuzgang (W.-Portal?), welcher mit zahllosen Figuren und Gruppen, das jüngste Gericht vorstellend, geziert war, wurde abgebrochen und auf eine Art ersetzt, die der übrigen Restauration entsprach«, die Grabsteine (auch der des Stifters) (*Rüeger*, p. 17, n. 6) und andere bisher noch vorhandene Zierden entfernt, weil der Münster-Pfarrer erklärte, sie wären »nur ein einfaltiges Wesen der simplen München«, die Angabe dagegen, dass damals der Boden des Münsters um 3 Fuss erhöht worden sei, wird durch die neuesten Untersuchungen des Herrn Kantonsbaumeister *Bahnmaier* in Schaffhausen widerlegt. »Jene saubere Operation kostete 24,000 fl.« (*Imthurn* u. *Harder* V, 129). 1853 u. ff. erfolgte die geniale »Restauration« der Kirche durch den Bauherrn Tobias Hurter (*Rüeger* 249, n. 6).

Die N.-Basis des Klosterviereckes, dessen weitere Umgrenzung *Rüeger* 246 beschreibt, bildete das Allerheiligenmünster mit dem S. anstossenden Kreuzgange. Der O.- und W.-Seite des letzteren legen sich zwei kleinere Höfe vor. Der O.-Hof wird N. durch die S.-Annenkapelle, O. und S. von den Pfrundhäusern und des »Armbrusters Haus« begrenzt. Der W.-Hof, jetzt Turnplatz, ist nach *Rüeger's* Meinung (p. 243) das alte Kloster. Vor der W. und S.-Seite desselben liegen 2 Gassen. Sie vereinigen sich bei der S.-W.-Ecke und ihre gemeinsame Verlängerung führte zwischen den Oekonomiegebäuden des Klosters bis zu dem am Rheine gelegenen Schmiedenthörli.

An den O.-Flügel des Kreuzganges, der jetzt durch eine Mauer geschlossen ist, verlegt *Rüeger* (252) ein Refectorium und darüber befand sich das Dormitorium, das durch Thüren mit dem Chor des Münsters und mit der Conventstube in Verbindung stand. An dem S.-Flügel lag zu ebener Erde ein zweites Refectorium und darüber die Konventstube. Der W.-Seite des Kreuzgangs schliessen sich von N. angefangen folgende Bauten an: 1. Neben der Vorhalle der Kirche die Kapelle S. Erhard. 2. Ein Höfchen mit dem S. theilweise über demselben vorgebauten O.-Flügel des Kreuzsaales (Ministerialbibliothek) und 3. das alte Dormitorium. W. hinter diesem letzteren liegt der Turnplatz. Seine N.-Schmalseite wird durch 2 Gebäude begrenzt: Der hohe O.-Bau enthält im oberen Stocke den S.-Querflügel des Kreuzsaales, den Rest dieser Fronte bildet ein langes zweistöckiges Gebäude, die »alte Abtei«. N. ist ihr in ganzer Länge die S. Johanneskapelle und über derselben der W.-Flügel des Kreuzsaales vorgebaut.

Die *Klosterkirche* ist eine stattliche, durchaus flach gedeckte Säulenbasilika mit Quer-Sch. und viereckigem Ch., »nit unglich dem münster im closter Hirsow« (*Rüeger*, 247). *Hauptmaasse* bei *Rahn*, *Gesch. der bild. Kste.* 158, n. 2. Der jetzige Boden des Langhauses ist nur ca. 12 cm. über dem ursprünglichen gelegen, dessen Belag von rothen Sandsteinplatten auf einem Mörtelgusse 1887 wieder zum Vorschein kam. Sämmtliche Decken sind von Gips. Haupt- u. S.-Schiffe sind durch 7 Stützenpaare, 12 Säulen und 2 viereckige Pfeiler im O. getrennt. Alle Bögen sind halbrund und ungegliedert, die Basen und Deckgesimse der Pfeiler, resp. Vorlagen ohne Ausnahme aus Platte und Schmiege gebildet. Die Säulen sind Monolithe von ca. m. 4,30 Höhe, ihr unterer Durchmesser beträgt m. 0,81, der obere 0,78. Die Basen zeigen eine unvollständige Ausbildung der attischen Form, indem die Hohlkehle unmittelbar in die Wulste übergeht; aus dem unteren Torus wachsen 4 schmucklose Eckknollen hervor. Die glatten Würfelkapitäl sind m. 0,85 hoch, von gedrungener Form, ihre Schildflächen von einem schmalen Falze begleitet, die Deckplatten schmucklos und einfach geschmiegt. 0,70 m. über dem Intrados der Archivolten, die einen Wechsel von rothen und weissen Quadern zeigten, zog sich ein schmiegenförmiges Gurtgesimse hin, das man aber bei der »Restauration« von 1853 heruntergeschlagen hat. Die Obermauern bestehen aus einem Bruchmauerwerk von Kalkstein. Die Rundbogenfenster der Abseiten, m. 5,33 über dem Boden gelegen, sind einfach geschmiegt (ausserkant), m. 2,5 h. : 1,16 br. Der W.-Fronte des Langhauses, wo das Hauptportal während der »Restauration« von 1753 erstellt worden ist, schliesst sich in ganzer Breite eine moderne, flachgedeckte Vorhalle an. O. sind die Schiffe nachdem m. 27,20 l. : 9,47 tiefen Querhaus geöffnet. Die O.-Fronten der Querflügel sind an ihren äusseren Enden mit einer halbrunden, geradlinig hintermauerten Apsis versehen. Eine Schmiege, als Fortsetzung der seitlichen Vorlagengesimse, bezeichnet das Auflager der Conche. Zwischen diesen Apsiden und den O.-Vierungspfeilern öffnen sich die Durchgänge nach den Kapellen, welche N. und S. das Presbyterium in seiner ganzen Länge begleiten. Diese Nebenräume, deren Höhe den S.-Schn. entspricht, sind von verschiedener Grösse. Die S.-Kapelle ist ein Rechteck von m. 10,53 Tiefe : 4,43 Br. An der S.-Wand öffnet sich eine Rundbogenthüre nach einer viereckigen, mit flacher Holzdielen bedeckten Nische. Die N.-Kapelle (nachträglich durch eine Zwischenwand in eine N.- und S.-Hälfte getheilt) ist m. 8,16 br. Da ihre N.-Fronte in gleicher Flucht mit derjenigen des Q.-Sch.-Flügels steht, dagegen nur m. 6,80 tief und O. nach dem Erdgeschoss des Glockenthurmes geöffnet, dessen N.-Mauer in gleicher Flucht mit dieser Kapelle steht, S. dagegen durch einen m. 1,27 Zwischenraum von dem Chore getrennt ist. Der Rundbogen, welcher die Kapelle mit dem Erdgeschoss des Thurmes verbindet, ist gleich den Wandpfeilern rechtwinkelig ausgekantet und der Einsprung mit einem Wulste ausgesetzt, der unter dem attischen Deckgesimse von einer glatten Console getragen wird. Die Basen haben die einfache Schmiegenform. Das kahle Erdgeschoss des Thurms ist flachgedeckt. In der O.-Seite ist eine halbrunde Nische ausgespart, in der sich ein Rundbogenfenster öffnet. Die Kanten der Conche ruhen auf kurzen Schmiegen, das Presbyterium (Vorchor) hat die gleiche Höhe wie das Querhaus, die Vierung und das M.-Sch. Seine O.-W.-Tiefe beträgt m. 10,46, die Breite 9,53. N. und S. ist dasselbe gegen

die Nebenkapellen mit Doppelarcaden geöffnet, die von einer viereckigen Mittelstütze und den O- und W.-Vorlagen getragen wird. Ein m. 7,80 weiter Rundbogen bildet den Zugang zu dem 2 Stufen höher gelegenen Chor. Er hat die gleiche Höhe wie das Presbyterium und bildet ein kahles Quadrat von m. 7,81 O.-W. Tiefe : 7,97 Br. In der Mitte jeder Wand ist ein Rundbogenfenster angebracht. Aussen erscheint die K. als ein ungegliederter Bau von kleinen Kalksteinquadern. Alle Bogenfriese sind moderne Zuthat von Holz und die Portale neu. Der viereckige Thurm erhebt sich auf einem glatten, aus Quadern gemauerten Erdgeschoss. Die drei folgenden Geschosse sind durch Gurten getrennt. Die W.-Fronte ist, mit Ausnahme des ersten Stockes, kahl. An den übrigen Seiten sind die 3 ersten Geschosse mit rundbogigen Blenden gegliedert. Im ersten Stock fungiren als Träger derselben gefalzte Pilaster mit schiefenförmigen Basen und Kämpfern; im zweiten einfache, im dritten paarweise gekuppelte Halbsäulen mit attischen Basen und glatten, trapezförmigen Kapitälern. Das oberste Stockwerk ist kahl, die S.-Seite fensterlos, die N. hat drei, an der O.- und W.-Seite sind 5 gekuppelte Rundbogenfenster, die von 2 hinter einander gestellten Säulchen mit Würfelkapitälern und steilen attischen Basen mit Eckknollen getragen werden. Die Gesimse, welche die Stockwerke trennen, sind ungleich verziert, bald mit schachbrettartig angeordneten Rundstäben und Rosetten, bald mit einfachen Profilen, unter denen am Erdgeschoss ein in Lilien auslaufender Bogenfries erscheint. Das Gesimse des obersten Stockes und die 4 Wimpergen unter dem Spitzhelm sind modern. An der O.-Seite des Erdgeschosses befindet sich ein jetzt als Thüre benutztes Rundbogenfenster, dessen äussere Kante ein Wulst begleitet. An der N.-Seite, wo jetzt das Restaurationsdatum 1832 verzeichnet steht, soll sich das Relief befunden haben, dessen Abbildung *Beck* A. 15 gibt. Die steinerne Tafel enthielt 3 Rundbögen auf kurzen Säulen mit glatten Trapezkapitälern. Die Zwickel waren mit Blattwerk ausgesetzt, das auf der Zeichnung Renaissancecharakter trägt. Unter dem Mittelbogen stand ein Mann mit einem um die Taille gegürteten Kragenmantel und zurückgeschlagenen Aermeln. Auf jeder der erhobenen Hände balancirte er einen Quader. In den Seitenfeldern waren, gegen die Mitte gewendet, zwei hockende Löwen dargestellt, welche die eine Tatze erhoben. Nach *Harder's* »Wanderung durch das alte Schaffhausen« (Msc. im Besitz des hist.-antiq. Vereins) soll diese Darstellung an die Kraft eines am Thurmbau bethätigten Werkmanes erinnert haben. Das Relief wurde 1822 auf Anordnung des Bauherrn Widmer entfernt und ist jetzt verschollen. *Rüeger* 248 zählt folgende ehemals im Münster befindlichen *Kapellen* auf: Zu Rechten des Chs. *S. Katharina*, *S. Michael*, beide muthmaasslich in den Querflügeln gelegen. Hinter diesen Altären, zu Seiten des Chores, von Gittern umschlossen, befanden sich — wohl neben dem Presbyterium — die Kapellen *SS. Nikolaus* und *Maria Magdalena*, im Erdgeschoss des Thurmes der Dreikönigsaltar. Ausserdem nennt *Rüeger* l. c. die Altäre *SS. Peter und Paul*, *S. Gregor* und *hl. Kreuz*. Ein Verzeichniss der Reliquien in »Quellen zur Schweizergesch.« III, 141. Vor der 1853 vorgenommenen »Restauration« sollen an der Schlusswand des Chores die Reste von *Wandgemälden*, Heiligenfiguren von rundbogigen Arcaden umrahmt, erhalten gewesen sein. An der S.-Seite des S.-W.-Vierungspfeilers ist in halber Lebensgrösse die Madonna gemalt. Thronend in strenger Vorderansicht hält sie das nackte Knäblein auf dem Schooss, das in der erhobenen Linken einen Apfel hat. Die Thronlehnen sind in Rundbögen aufgelöst. Die Grundanlage weist auf die erste Hälfte des XV. Jahrhds., zu Anfang des XVI. fand eine Uebermalung statt. Die *Orgel* befand sich an der N.-Seite des M.-Schs., über der dritten Freistütze von O. an. Unter dem Dache des S.-Schs. befindet sich, nach gef. Mittheilung des Herrn Kantonsbaumeisters *Bahnmaier*, die rundbogige Pforte, die zu dem Orgelneste führte. Der 1524 erstellte *Taufstein*, eine achteckige gewölbte Schale, deren Wandungen mit einfachen Nasenbögen verziert sind, wird im hist.-antiq. Museum aufbewahrt. Vor demselben lag der *Grabstein des Stifters*, Graf Eberhards von Nellenburg (*Rüeger* 18 u. f., 245, n. 9), vermuthlich ein später erneuertes Denkmal, von welchem *F. Hurter* (die Weihe der Münsterkirche zu Schaffhausen, S. 19, n. 32) fälschlich berichtet, dass neben dem Grafen auch seine Gemahlin dargestellt gewesen sei. Eine Abbildung im Msc. von *Rüeger's* Chronik I c. 3, fol. 24 zeigt nur den langbärtigen Grafen, er trägt die Kutte und hält in beiden Händen das Kirchenmodell, zu seinen Häupten ruht ein kleiner Widder. Ein elfenbeiner *Abtsstab* aus Allerheiligen, in Silber mit der Wurzel Jesse verziert, aus dem Anfang des XIV. Jahrhds. stammend, soll sich nach gef. Mittheilung des Herrn Staatsarchivar Dr. *Th. v. Liebenau* in Luzern im Stifte Muri-Gries befinden. Ein spätgoth. *Wärmeapfel* wurde vom Staat verkauft und von Herrn Keller zum »Engel« erworben (abgeb. bei *Harder* IX, G. 19).